

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Erscheinung
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insertionspreis:
die kleinstmögliche Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

Nr. 130.

Freitag, den 15. Oktober

1909.

Über das Vermögen des Bauunternehmers Anton Schimana in Eibenstock wird heute

am 14. Oktober 1909, vormittags 9 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Richter in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 30. November 1909 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Bezahlung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und entsprechenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 12. November 1909, vormittags 9 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

der 17. Dezember 1909, vormittags 10 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinkindner zu verfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch zu nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. November 1909 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

In dem Expresser-Prozeß Dahsel, welcher dem Ganzerprozeß analog ist, hat die Justiz gute Arbeit getan. Endlich ist einmal einer jener Banditen gefasst worden, deren Revolver die pilante Zeitungsnotiz ist, und deren Opfer unglückliche Menschen sind, deren Privatleben durch eigene Schuld oder durch die Schuld von Unverwandten oder auch nur durch leidenschaftliche Kämpfe getrieben war. Der Prozeß, in welchem der schuldige Journalist zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat aber auch wieder das System enthüllt, nach dem Standalblätter unter größtmöglichen Missbrauch der Presselfreiheit arbeiten. Sie machen Geld auf doppelte Weise: entweder lassen sie sich ihre Verschwiegenheit in bar oder auf andere Weise, z. B. bei Kaufleuten durch Inszenierungsaufträge, bezahlen, oder sie suchen mit Hilfe der Klatschsucht des Publikums einen möglichst großen Absatz ihrer Sudleien, in den Großstädten namentlich im Strafverlauf, zu erzielen. Die Expressierung beginnt nicht selten mit einer nur dem ausseren Opfer verständlichen Briefkennnotiz; läßt sich der Bedrohte nicht auf Verhandlungen ein, so folgt ein Artikelchen mit deutlichen Anspielungen; wird der Bedrohte auch dann noch nicht weich, so kommt der große Standalartikel an die Reihe mit voller Rennung der Namen und möglichst gehässiger Ausmalung aller unglücklichen und peinlichen Verhältnisse. Manches Opfer ist schon freiwillig in den Tod gegangen, und tausende von Familien sind auf diese Weise in Kummer und Elend versetzt worden.

Der demokratische Grundsatz der unbeschränkten Presselfreiheit und die Phrase vom Forum der Demokratie hat viel dazu beigetragen, daß sich die Standalpresse entfalten konnte, und daß noch keine Maßregeln gegen ihr gemeinsames Treiben ergriffen wurden. In der Novelle zum Strafgesetzbuch, die in der vorigen Session an den Reichstag kam, war vorgeschlagen, daß in Prozessen wegen Beleidigung der Beweis der Wahrheit ausgeschlossen sein sollte, soweit die Beleidigung in übler Nachrede aus dem privaten, namentlich dem Familienleben besteht. In Frankreich und England ist dieser Ausschluß des Wahrheitsbeweises schon lange Rechtens, dem frivolen Beleidiger ist die Gelegenheit genommen, alle möglichen intimen Vorfälle aus dem privaten Leben des Beleidigten im Prozeß breitzutreten. Der Ausschluß des Wahrheitsbeweises bietet also einen gewissen Schutz gegen Schandmäuler und Revolverjournalisten, der Bedrohte wird leichter zu dem Richter gehen, wenn er nicht befürchtet, daß alle möglichen für ihn selbst oder für Angehörige peinlichen Vorwürfe erörtert werden. Die Aufnahme der Novelle im Reichstage war minder günstig, als man erwarten durfte. Der Prozeß Dahsel wird hoffentlich die Erkenntnis stärken, daß Veröffentlichungen aus dem Familienleben schlechthin verwerflich sind, und daß der Wahrheitsbeweis eingeschränkt werden muß namentlich für die Fälle, in denen die Veröffentlichung den gemeinsten Motiven, wie Expressions-, Nach- und Standalpresse entspringt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg verbleibt von jetzt ab, ohne einen eigentlichen Urlaub genommen zu haben, zu dauerndem Aufenthalt in Berlin, der höchstens durch den Besuch an dem Hofe dieses oder jenes Bundesfürsten unterbrochen werden wird, denn sich Herr von Bethmann noch nicht in seiner Eigenschaft als Reichskanzler vorgestellt hat.

Fürst Bülow wird, wie der „Hannov. Cour.“ aus Berlin erfährt, zum Geburtstage der Kaiserin (22. Oktober) nach Berlin kommen. Um unzutreffenden Kommentaren im voraus zu begegnen,

fügt das Blatt hinzu, daß die Einladung nach Berlin schon aus den Tagen der Enthaltung stammt.

Reichstagsabgeordneter Wetterls zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Landgericht Kolmar verurteilte den elhäßischen Reichstagsabgeordneten Wetterls wegen Beleidigung des Gymnasial-Direktors Gneise durch eine Broschüre, in der gleichzeitig versteckte Hiebe gegen das deutsche Reich geführt wurden, zu zwei Monaten Gefängnis. Er schwerend fiel ins Gewicht, daß der Verklagte ein Exemplar seiner Broschüre einem Quintaner der Anstalt über gab, deren Vater Direktor Gneise ist. Eine Zierde des deutschen Reichstages war Herr Wetterls, der in Kolmar ein Blatt in französischer Sprache herausgibt, das sich in Bissigkeiten gegen das Reich nicht genug tun kann, niemals. Die Gefängnisstrafe erhöht seinen Wert nicht.

Das neue, in Hamburg vom Stapel gelaufene Schulschiff „Prinzess Cecilie Friedrich“ des Deutschen Schulschiffvereins wird neben der Ausbildung der Mannschaften unserer Segelschiffe und unserer zulässigen Schiffsschwestern auch der seemannischen Ausbildung von Deckmannschaften unserer Damper gewidmet sein. Schulschiffe machen meist große Fahrten, sodass der jugendliche Nachwuchs der deutschen Schifffahrt von Jugend auf mit allem, was auf dem Meere begegnen kann, vertraut wird.

Ein neues Rohrrücklaufgeschütz ist von der Firma Krupp gebaut worden. Das System erinnert etwas an das Maschinengewehr, da das Dessen und Schließen des Verschlusses selbsttätig bewirkt wird. Wie groß die Feuergeschwindigkeiten des neuen Geschützes sind, darüber ist noch nichts näheres bekannt.

Ein neues preußisches „Schneewerkzeug“ ist die Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite erfaßt, erregt in militärischen Kreisen eine neue Gewehrkonstruktion das größte Aufsehen. Es handelt sich bei diesem Gewehr um eine Vorrichtung, die es dem Soldaten ermöglicht, selbst in der Nachtzeit auf große Entfernung sicher zu zielen. Der Erfinder dieses Gewehres ist ein Ingenieur namens Jäger aus Dortmund, der nach langjährigen Versuchen jetzt ein gebrauchsfähiges Gewehr hergestellt hat. Die oben genannte Wirkung wird im großen und ganzen durch einen klug eingerichteten und am Gewehr angebrachten Scheinwerfer erzielt, der die Form eines Fernrohrs hat. Als Lichtquelle ist eine kleine elektrische Lampe benutzt. Der Apparat ist unterhalb des Gewehres befestigt. Vor militärischen Sachverständigen wurden vor kurzer Zeit mehrfach eindrucksvolle Versuche mit dem Apparat angestellt, die hervorragende Ergebnisse hatten. Zu dunkler Nachtzeit wurden alle Ziele mit diesem Gewehr auf beliebige Entfernung schnell und sicher getroffen.

Den ausschließlichen Verkauf aller Diamanten, die in Deutsch-Südwestafrika gewonnen werden, soll die deutsche Regierung einem Syndikat von Antwerpener Diamantgroßhändlern übertragen haben. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung von deutscher Seite liegt noch nicht vor. Die Übertragung des alleinigen Verkaufsrechtes an das Antwerpener Syndikat würde für letzteres ein außerordentliches kaufmännisches Vertrauensvotum darstellen.

Wie Völker für ihre Sprache werben. Für ein Volk bedeutet die Ausdehnung des Gelungsbereiches seiner Sprache gleichzeitig die Erhöhung seines kulturellen Einflusses und die Ausbreitung seines Welthandels. Zur Erkenntnis dieser Tatsache hat die größte über 50 000 Mitglieder zählende nationale Vereinigung Frankreichs, die Alliance Française, ein Netz von Zweigvereinen über den Erdball gespannt, die nicht nur die Aufgabe haben, die im Auslande lebenden Franzosen zu sammeln, sondern auch „Beziehungen anzutunpfen mit den Freunden der

französischen Sprache und Literatur, ohne Unterschied von Rasse, Nationalität und Glauben“. Auch im Deutschen Reich bestehen solche Gruppen der Alliance Française, deren Mitglieder sich wohl kaum klar machen, daß sie eine Organisation stärken helfen, die an den deutsch-französischen Sprachgrenzen, wie in der Schweiz und Belgien, eifrig bemüht ist, der französischen Sprache gegen die deutsche zum Sieg zu helfen. — Gleiche Wege geht der Dante Alighieri Verein zur Erhaltung und Ausbreitung der italienischen Sprache im Ausland. In den sprachlichen Grenzgebieten, wie in Südtirol und den österreichischen Küstenländern, tritt er als leidenschaftliche Kampforganisation auf den Plan. Noch vor wenigen Wochen wurde seine Jahresversammlung zu Brescia zum Mittelpunkt einer erregten chauvinistischen Kundgebung gegen die „deutsche Gefahr am Gardasee“. Im weiteren Ausland macht auch er auf sprachlichem und literarischem Gebiet für die italienische Sprache Propaganda. So veranstaltet in Bützow ein Professor Sodani italienische GRATISKurse auf Kosten des Dante Alighieri Vereins. Die beiden Vereine erhalten die weitestgehende Unterstützung von ihren Regierungen! In Deutschland ist der Verein für das Deutsche im Ausland bestrebt in dieser Richtung zu wirken, aber die Lage des Auslandsdeutschstums bringt es mit sich, daß sich seine Kräfte vorwiegend in der Arbeit für die Erhaltung der deutschen Sprache verbringen. Nur eine weitgehende Unterstützung seiner Bestrebungen durch alle Kreise des deutschen Volkes wird es ihm ermöglichen, für die deutsche Sprache im Ausland auch erfolgreich werben zu können.

Österreich-Ungarn.

Die in den vier österreichischen Landtagen eingetragenen Sprachen Gesetze, die das Deutsche als Landessprache bestimmen, werden voraussichtlich noch in dieser Woche sanktioniert werden. Die beiden tschechischen Landesminister Bras und Bazzac werden in diesem Hause ihre Amtserklärung niedergelegen.

Spanien.

Ferrers Todessurteil ist bereits vollzogen. In Italien fanden riesige Volkskundgebungen statt, französische Hafenarbeiter rüsten zum Boykott spanischer Waren, in Triest ist das spanische Wappen heruntergerissen worden. Aus Spanien selbst hört man nichts von einer größeren Bewegung zugunsten Ferrers. Hörte man nur nichts, weil die Zensur dicht hält, aber beschränkte sich die Teilnahme für den Verurteilten auf die Leiter der liberalen Presse der Hauptstadt? Die auffallendste Meldung kommt aber aus der Hauptstadt des von Ferrer so tief befehlten Kleinalters. Wie ein Drahtbericht aus Rom meldet, verlautet dort erneut, daß die vatikanische Staatsanwaltschaft dem Madrider Nunciatus telegraphisch den Auftrag erteilt habe, für eine Begnadigung Ferrers ihren Einfluß beim Könige einzusehen. Im Vatikan hatte man offenbar klar die Folgen einer Vollziehung des Urteils, die fortschreitende Erbitterung der Volksmassen gegen die Kirche vor Augen. Was den spanischen Gewalthabern Weisheit dünkt, hielt man im schmierigen Rom für gefährliche fanatische Rareität. Noch ist die Frage offen, ob Ferrer wirklich für die Greuel von Barcelona verantwortlich zu machen ist; ob er, wenn auch irrend, geglaubt hat, sein Volk von der Geißel der Monarchie zu befreien nur auf diesem Wege bestreiten zu können oder ob er nur ein Anarchist gewesen sei. Alle Anzeichen allerdings sprechen gegen die spanische Regierung. Sie selbst hat sich durch das ganze empörende Verfahren jeden Anspruch auf Glauben zerstört — Neben die Hinrichtung wird berichtet: Barcelona, 13. Oktober. Ferrer, der heute vormittags 9 Uhr erschossen worden ist, wurde gestern abend in die Kapelle der Burg gebracht. Er verlangte nach seinem Verteidiger, der mehrere Stunden bei ihm verbrachte. Ferrer bewahrte voll-

kommene Ruhe, nur einmal, als er mit seinem Verteidiger sprach, wurde er von Eregung ergriffen. Es waren Sicherheitsmaßregeln getroffen. In der Umgebung der Burg und auf den Abhängen hatten sich jedoch nur 40–50 Personen eingefunden. Kundgebungen ereigneten sich nicht. Mit der Urteilstvollstreckung war eine Abteilung Infanterie beauftragt. Nur zwei Mönche standen Ferrer bei; die Sakramente wies er zurück.

England.

Die Unterredung des Königs Eduard mit den beiden Führern der konservativen Partei, an die sich eine Befreiung des Königs mit dem Premierminister Asquith anschloß, hat in ganz England die größte Aufregung hervorgerufen. Überall heißt es, der König habe in verfassungswidriger Weise aktiv in die innerpolitischen Wirren eingegriffen. Die konservativen Organe betonen, daß die Audienzen keine Anerkennung der Lage herbeiführen würden, und daß ein Ausgleich im Streit um die Steuervorlagen nur durch Nachgiebigkeit der Regierung möglich sei. Die liberalen Blätter geben der Überzeugung Ausdruck, daß der König seinen Einfluß zugunsten einer Verständigung zwischen den streitenden Parteien geltend zu machen versucht habe.

König Eduard wird vor seiner Reise nach Biarritz ausgangs November in Paris eine Begegnung mit dem Präsidenten Fallières haben.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Görlitz. Das neue Fort- und Feldstrafgefängnis, das vom letzten Landtag geschaffen wurde, wird vielfach in seinen Bestimmungen als etwas zu hart befunden, schon deshalb, weil es dem Volke den deutschen Wald, an dem es nun einmal mit seiner ganzen Seele hängt, unter Umständen verschließen kann. Diese Schärfe hat auch der Abgeordnete unseres Städtischen Wahlkreises, Herr Fabrikbesitzer Stadtrat Bauer, empfunden, denn er stimmte gegen das Gesetz. Der Gesetzentwurf wurde gegen 5 Stimmen angenommen, unter denen sich auch die des Herrn Bauer befand. Wir glauben, dies feststellen zu müssen, um etwaigen Angriffen gegen unseren bürgerlichen Landtagskandidaten in dieser Hinsicht vorzubeugen.

Dresden. 12. Oktober. Die Einbeziehung Dresdens in den regelmäßigen Verkehr mit lenkbaren Luftschiffen wird von einer durch die Gesellschaft m. b. H. "Luftschiffbau Zeppelin" gegründeten Gesellschaft in Erwägung gezogen, wenn sich die finanziellen und technischen Voraussetzungen in fürzester Zeit verwirklichen lassen. Der Direktor der Gesellschaft "Luftschiffbau Zeppelin" Colmann, hat sich bereit erklärt, nächsten Freitag nach Dresden zu kommen und die Zwecke und Ziele der neu gegründeten Verkehrsgeellschaft einem Kreise von Interessenten darzulegen, und Oberbürgermeister Geheimer Rat Dr. Beutler hat für Freitag nachmittags 5 Uhr nach dem Stadtverordneten-Sitzungssaal zu diesem Vortrag des Direktors Colmann und zu einer Besprechung der Angelegenheiten an interessierte Kreise Einladung ergehen lassen.

Dresden. 12. Oktober. Die Mormonen machen in Dresden einmal wieder von sich reden. Es besteht hier seit Jahren eine kleine Mormonengemeinde, deren Vorstand vor ca. 2 Jahren eine polizeiliche Verwarnung erhielt, nach der die Verbündeten eingestellt werden sollen, da sie sonst verboten werden müssten. Die Mormonen hielten jedoch ihre religiösen Versammlungen weiter ab, weshalb ein Polizeibeschluß die Mormonengemeinde auf Grund des Vereinsgesetzes auflöste. Trotzdem hielt die Gemeinde im Jahre 1908 wiederum Versammlungen ab, und zwar stützte sie sich auf das neue Reichsvereinsgesetz. Infolge dessen erhielten die Versammlungsbehörde polizeiliche Strafvorschriften resp. Anklagen wegen der Teilnahme an einem verbotenen Verein. Das Schöffengericht verurteilte damals den Vorständen des Mormonenbundes zu 10 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Haft, während 19 Mormonen zu 3 Mark Geldstrafe oder je 1 Tag verurteilt wurden. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein, doch bestätigte das Landgericht das Urteil der 1. Instanz, und zwar mit der Begründung, daß eine Ausspruchung der Mormonen nicht stattfinden konnte, weil sie den § 30 des Vereinsgesetzes vom Jahre 1850 übertritten hätten. Die Mormonen gehörten weder zu den aufgenommenen, noch zu den anerkannten Religionsgesellschaften in Sachsen. Die Strafe sei deshalb so niedrig bemessen worden, weil die Bestrebungen der Mormonen als harmlos zu bezeichnen seien.

Dresden. Als mutmaßlicher Mörder des Fleischereihändlers Heck der in der Nähe von Dresden das Opfer eines Raubmordes wurde, wurde der 22jährige Fleischergeselle Peter Henrich verhaftet. Demnach scheint der Verdacht gegen den Dienstleiter Wirklich nicht bestätigt zu haben.

Bautzen. 13. Oktober. Ein furchtbars Rohnheitsverbrechen hat sich in der Nacht zum Montag in Gnaschwitz ereignet. Dazu wird gemeldet: Der schon von der Schulzeit her als roh und gewaltätig bekannte, jetzt 21 Jahre alte Bischler Rudolf Schröder aus Gnaschwitz war im dortigen Saalhof zur Tanzmusik. In den späteren Abendstunden hatte er die tanzenden Paare mehrfach angemeldet und belästigt, so daß sich der Wirt veranlaßt sah, den rohen Burschen hinaus zu stecken; dabei war der 18 Jahre alte, aus Wilthen stammende Knecht August Schneider den Wirt heftiglich. Schon auf der Treppe meinte der hinausbeförderte Schröder zu Schneider: "Warte, Dir wische ich heute noch eins aus!" Leider ist diese Drohung nur zu bald zur durchdachten Tattheit geworden. Schneider vergrüßte sich noch 1½ Stunden beim Tanz, um dann mit seinem Mädchen den Heimweg anzutreten. Auf der Dorfstraße sprang plötzlich Schröder hinter einem Baum hervor und hieb mit einem Stock auf Schneider ein, worauf das Mädchen nach Hilfe lief. Schröder hatte sein dolchartiges Messer gezogen und dem Schneider einen Stich in die Schulter versetzt. Alsdann ging der Messerheld auf den zur Hilfe herbeigeeilten Schmiedegesellen Gustav Lange, der heute zum Militär eintreffen sollte, los und zerfleischte diesem die Kopfhaute; außerdem erhielt L. einen Stich in den Rücken. Am nächsten Morgen ist Schneider seiner Verlegung erlegen, während Schröder in das Untersuchungsgefängnis zu Bautzen eingeliefert worden ist.

Leipzig. Das Projekt eines neuen Theaterbaues beginnt feste Gestalt anzunehmen. Als Leiter des neuen Unternehmens, das in der Marienstraße seine Stätte finden soll, wird Direktor Hasser aus Berlin genannt.

Chemnitz. 11. Oktober. Das vor wenigen Wochen eröffnete neue Stadttheater hat sich bei all der vornehmen Innen-Ausstattung schon jetzt als zu klein erwiesen, überdies werden auch von musikalischer Seite Stimmen laut, nach welchen der Zuschauerraum so unpraktisch angelegt ist, daß von einem großen Teil der Plätze ein freier Überblick der Bühne unmöglich wird, und daß der Orchesterraum unbedingt eine Vergrößerung erfahren müsse. In der heutigen Presse werden erneut schärfere Vorwürfe erhoben, daß man für den Theaterbau nicht ein Preisauftreiben erlaassen hat und den Bau nicht einem Fachmann übertrug. Man sei in der Gestaltung des Zuschauerraumes weit hinter allen ernst zu nehmenden Theaterneubauten größerer Städte zurückgeblieben. Der ganze Fehler liege darin, daß das Museum mit auf den Neustädter Markt gemüht habe. Und dabei hat man in den städtischen Kollegien dem Schöpfer der Bauten, dem damaligen Stadtbaurat Möbius, noch vor Beginn der Ausführung eine Gratifikation von 25 000 Mk. bewilligt.

Mittweida. 13. Oktober. Gestern abend in der 11. Stunde entstand im Vorführungsräum des Wintergarten-Kinos ein Brand, dem alle Maschinen, Apparate und Films innerhalb weniger Minuten zum Opfer fielen. Feuernder Qualm drang in den Zuschauerraum, welchen das gerade nicht sehr zahlreiche Publikum durch den Notausgang in Ruhe verließ. Die Feuerwehr befreite jede weitere Gefahr. Dem Inhaber des Kinos ist ein Schaden von etwa 2000 Mk. entstanden.

Beuthain. 12. Oktober. In den Waldungen des Truppenübungsplatzes ist heuer ein so reicher Extrakt von Steinpilzen zu finden, wie lange Jahre nicht. Leider gehen Tausende von Mark Verdienst für die Bewohner verloren, da das Betreten der Waldungen verboten ist. Ebenso reich ist in diesem Jahre die Pfauenblume. Die Mehe zum Selbstpflücken ist schon für 7 Pf. zu haben.

Meerane. 12. Oktober. Heute feiert Herr Privatier Friedrich Theodor Röbbecke sein 60jähriges Bürgerjubiläum. Am 12. Oktober 1849 hat er seine Bescheinigung, daß er Bürger von Meerane geworden, erhalten. Herr Röbbecke hat sich u. a. dadurch um die Stadt verdient gemacht, daß er die Leopoldshöhe Chronik fortgesetzt und in Buchdruck hat erscheinen lassen.

Buchholz. 11. Oktober. Die heutige Annaberger Buchholzer Posamentenschule hat in diesem Jahre unentbehrlich Klöppelunterricht an junge Mädchen erteilt. Auf Anregung der Rgl. Staatsregierung soll in nächster Zeit eine Ausstellung der gefertigten Spiken in Verbindung mit einer gleichen Ausstellung der Rgl. Spikenklöppelschule zu Schneeberg veranstaltet werden.

Plauen. 13. Oktober. Das Stadtverordneten-Kollegium beschloß die Anlegung des neuen Zentralfriedhofes auf Reusaer Flur (städtisches Gebiet). Die Fläche umfaßt 370 000 Quadratmeter. Auf dem Grundstück will der Verein für Feuerbestattung ein Krematorium errichten.

Klingenthal. 13. Oktober. In der Gegend zwischen Gräfslitz und Klingenthal, sowohl auf österreichischem als auf sächsischem Boden, hat Herr Bergdirektor Schlenzig neuerdings eine Anzahl Quellen entdeckt, deren Wasser außerordentlich starke Radaktivität besitzen und denjenigen von Joachimsthal, Kreuznach und Gastein nicht nachstehen. Da diese radiumhaltigen Wasser sich im Silberbachthal und vorzugsweise in dem Abbaugebiet der Klingenthaler-Gräflitzer Kupferbergbau-Gewerkschaft befinden, so beabsichtigt diese, zunächst ein Versuchs-Bad zu errichten und dieses unter Kontrolle des königlich sächsischen Landes-Medizinalkollegiums zu stellen.

Chemnitz. 12. Oktober. Bisher fehlte von hier nach den böhmischen Nachbarorten eine direkte Telefon- und Telegraphenverbindung. Diesem lange unangenehmen Mangel ist nunmehr durch Herstellung einer F. r. r. s p r e c h v e r b i n d u n g mit Breitenbach (Drehschänke)-Karlsbad abgeholfen worden.

Neuwelt. 12. Oktober. Am lebvergangenen Sonntag feierte der obererzgebirgische Kreis des Bundes der ev. luth. Männer- und Junglingsvereine sein Jahresfest in Neuwelt, das in reichem Flaggen schmuck prangte. Auf dem Kirchplatz wurde von den Junglingsvereinsposaunenchören Aue und Neuwelt nachmittags 1 Uhr eine herliche Blasmusik vorgetragen, welche mit dem altniederländischen Dankgebet "Wir treten mit Beten" abschloß. Nachmittags 2 Uhr fand Gebetsgemeinschaft im Pfarrsaal statt. In der schönen Emmauskirche, deren Altarplatz von dem Vorstand der Preßspannfabrik Untersachsenfeld Herrn Direktor Froelich durch Herrn Gärtner Wopat schön mit Blattplatten und Blumen geschmückt worden, war nachmittags 3 Uhr eine tausendköpfige Menschen zum Festgottesdienst herbeigeströmt. Unter den Festgästen bemerkte man die Herren Amtshauptmann Demmering, Regierungssamtmann Dr. Schmidt, Oberamtsrichter Dr. Bamberg, Bezirksschulinspektor Dr. Wildauer. Die geisteskundige, gewissenhaftende Festpredigt des Herrn Pastor Rudolf Eibenstock über Joh. 2, 12–17 hatte als Disposition: "Männer- und Junglingsvereine, lebt was ihr lehrt – wir lieben den Vater und nicht die Welt. 1) Hatt Sündenvergebung du erlebt und Gott als Vater erkannt? 2) Lebst du nicht der Welt, dem Vater nur, dann bleibst du – o seliger Stand." Vor dem Hauptliede brachten die Junglingsvereinsposaunenchöre Aue und Neuwelt eine erhabende Motette und nach der Predigt die Sangesabteilung des Junglingsvereins und des Jungfrauenvereins zu Neuwelt unter der bewährten Leitung des Herrn Kantor Lößmüller zu Neuwelt einen ergreifenden gemischten Chor zu Gehör. Mit Turmblasen der Junglingsvereinsposaunenchöre Aue und Neuwelt endete der weihselige feierliche Gottesdienst. Die Kollekte an den Kirchstühlen ergab für den Sächsischen Bund der ev. luth. Männer- und Junglingsvereine 88 M. 21 Pf. Die Nachversammlung, welche den großen Saal des Merkle'schen Gasthofes nicht gedrängt füllte, wurde von dem Vorsitzenden der obererzgebirgischen Männer- und Junglingsvereine Herrn Pastor Dertel-Aue herzlich begrüßt. In licht- und geistvoller Rede wußten Herr Pfarrer Trümper-Aue für die Begründung eines Männervereins in Neuwelt zu begeistern, Herr Bundespfleger Zacharias-Dresden ein lebenswarmes Bild der Barmer Weltkonferenz zu entrollen und Herr Pastor Rudolph Eibenstock auf die Notwendigkeit der Weißkreuz- und Blauekreuz-Abteilungen in den Junglings- und Männervereinen hinzuweisen. Stimmungsvoll fügten sich in den Rahmen der Nachversammlung die mit Posauensbegleitung gesungenen allgemeinen Gesänge, die herzerquickenden Motetten der Junglingsvereinsposaunenchöre Aue und Neuwelt, der Sangesabteilung des Männervereins Aue, der Sangesabteilung des

Junglingsvereins und des Jungfrauenvereins zu Neuwelt, ein reizendes Zitherstück, die wirkungsvollen Declamationen des Junglingsvereins Schneeberg, die so schwierigen wie gewandten turnerischen Darbietungen der Junglingsvereinsturnerriege Aue und Neuwelt. Eine Teileserzählung für den Junglingsverein Neuwelt ergab 47 M. 42 Pf.

Deutscher Hochschullehrertag. Am Dienstag begannen in Leipzig die Verhandlungen des III. Deutschen Hochschullehrertages. Es wurde besonders die Frage der Abhängigmachung der Zulassung zur Habilitation von politischen und religiösen Voraussetzungen behandelt. Außerdem verhandelte man über den akademischen Nachwuchs mit besonderer Rücksicht auf die technischen Hochschulen. Im Verlaufe der Diskussion bemerkte Professor Binding-Leipzig, daß von einer Interessengruppe bei dem Kultusministerium der Versuch gemacht worden sei, durch Zuweisung von 30 000 Mark der Universität einen Tendenzprofessor der Nationalökonomie zu führen, aber der Senat habe einstimmig mit Entzürfung eine solche Zumutung zurückgewiesen.

Stellung 5. Klasse 156. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 12. Oktober 1909.

20000 M. auf Nr. 44127. 10000 M. auf Nr. 94142. 3000 M. auf Nr. 1440. 5380. 7518. 10258. 12985. 26802. 26745. 28401. 30705. 31196. 32806. 37163. 40390. 51811. 53288. 53442. 59062. 61889. 63110. 65898. 67088. 67409. 68835. 69326. 74150. 75889. 88770. 94964. 101983. 2000 M. auf Nr. 2279. 2704. 17619. 18807. 18434. 18060. 19747. 23888. 26061. 28379. 28605. 29179. 30519. 46038. 49420. 50042. 92009. 97421. 98902. 99061. 101350. 101606. 104569.

1000 M. auf Nr. 684. 1977. 6666. 6889. 12006. 14783. 18258. 19016. 25710. 27067. 28312. 28918. 30253. 38032. 34748. 34788. 34935. 34942. 41509. 45146. 48875. 50178. 51976. 61857. 62195. 78449. 77672. 86862. 90091. 90717. 92799. 95258. 96710. 100278. 107358. 108586. 109367.

500 M. auf Nr. 2809. 3178. 9147. 9252. 11060. 11166. 15808. 23042. 23278. 24682. 25801. 29599. 30060. 52486. 53493. 58834. 58841. 58917. 59787. 59798. 59853. 48458. 49279. 53780. 55775. 57325. 58483. 58888. 58894. 59540. 64290. 66277. 67620. 72044. 72887. 74028. 74179. 76882. 76745. 77818. 80480. 83655. 80042. 90723. 93420. 94004. 94124. 98859. 98014. 100270. 101214. 107727. 107847. 109744.

Luftschiffahrt.

Parcival III ist am Mittwoch in Nürnberg um 9th Uhr zur Rückfahrt über Augsburg nach Frankfurt aufgestiegen. In Augsburg, wo eine Zwischenlandung vorgesehen war, traf das Luftschiff um 1 Uhr 40 Min. ein, fuhr über dem Börsegebäude und dem Bierlachturm, wo um 2 Uhr die Landung unter dem unbeschreiblichen Jubel der Volksmenge glatt vorstehen ging. Das Luftschiff wird auf dem Landungsplatz hinter dem israelitischen Friedhof übernachten. Donnerstag nach Frankfurt zurückkehren. — Diese große Fernfahrt von Frankfurt a. M. nach Nürnberg und weiter nach München und Augsburg ist als eine Leistung allererster Ranges anzusehen. Es ist, als ob der Parcival III alle Scharten habe auswetzen wollen. Überall wurde das Luftschiff mit Jubel begrüßt, aber auch an materiellem Erfolg hat es nicht gescheit. Die Stadt Augsburg hatte einen Preis von 1000 Mark ausgestellt für den ersten Luftballon, der dort landen werde. Der Führer des Luftschiffs, Oberleutnant Stelling, erhielt außerdem einen vom Luftschifferverein Nürnberg ausgesetzten Preis von 500 Mark.

Der Wiener Frieden.

1809 — 14. Oktober — 1909.

Von Dr. Egbert v. Holter.

Hundert Jahre sind vom heutigen Tage vergangen, daß das Deutschkum sich zähmetnischend der Willkür des Kaisers folgen mußte. Hundert Jahre sind in das Meer der Geschichte gerollt, seit jener Zeit, da der K. K. der welschen Freiheitsherrschaft am drückendsten auf den Völkern zwischen Rhein und Weichsel, zwischen Donau und den nordischen Meeren lastete. Der Frieden von Wien bezeichnete den Höhepunkt dieser Periode. Er ist es auch, der heute die Erinnerung an sich wachhält. Schon nach dem Waffenstillstande von Znaim waren die Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Österreich eröffnet worden. Immerhin gingen diese — wie alles im damaligen Österreich — mit einer heute noch erstaunenswerten Langsamkeit vor sich. Die offiziellen Verhandlungen wurden in dem ungarischen Grenzstädtchen Abenberg zwischen Metternich und Champagny gepflogt, was jedoch kein Hindernisgrund dafür war, daß die beiden Kaiser auch noch insgeheim durch besondere Verträge miteinander in Verhandlung traten. Nebenbei aber reorganisierte und verstärkte man mit einem wahren Feuerwehr die österreichische Armee. Das wollte und konnte sich natürlich Napoleon unmöglich gefallen lassen. So griff auch er seinerseits zu Repressalien und Einschüchterungsversuchen. U. a. drohte er mit der völligen Auflösung des österreichischen Monarchie. Ferner äußerte er sich zu zwei dam. Kaiser Franz nahestehenden Diplomaten, daß er sich mit der Absicht trage, des Kaisers jüngeren Bruders, dem Großherzog Ferdinand von Böhmen auf dem Habsburgischen Kaiserthron zu sehen.

Alles dieses Gedanke war natürlich nichts weiter als schlaue Berechnung, hinter der nichts Ernstliches steckte. Allein diese Schlaue blieb nicht ohne die erhoffte Wirkung. Entgegen dem Willen Metternichs und des Grafen Stadion, trat der ängstlich gewordene Kaiser von neuem in Friedensverhandlungen ein, die am 14. Oktober 1809 zu einem endgültigen Abschluß zu Schönbrunn führten, wo die Friedensakte unterzeichnet wurde. Die Geschichte hat diesen Schönbrunner Friedensabschluß den Wiener Frieden genannt. Auf die Einzelheiten dieses Friedens, dessen Vorgeschichte wie hier kurz skizziert haben, wollen wir uns in den folgenden Zeilen ausführlicher verbreiten.

Außer einer Geldzahlung von 85 Millionen Gulden hatten die Besiegten an die Sieger 2068 Quadratmeilen Land mit 4½ Millionen Einwohnern abzutreten. Eine weitere Bedingung dieses Friedens war für Österreich sein Beitritt zur sogenannten Kontinentalsperre. Alles durch Napoleon in Europa getroffenen oder noch zu treffenden politischen Veränderungen waren unbedingt anzuerkennen. Tirol zerfiel durch diesen Frieden in zwei Teile: Bayern nahm den einen, Italien den anderen. Das war doppelt bitter für die

napo-

sch-

unter-

Mon-

Salz-

Huns-

heim-

Rent-

gleich-

eine

in jen-

Wor-

West-

das a-

ver-

Neuwelt,
lamationen
erigen wie
ngvereins-
sung für den

Dienstag
Deutschen
Frage der
von poli-
Ausgerufen
mit beson-
nen Verläufe
dass von
der Versuch
Mark der
Ökonomie zu
Entstehung

Lotterie,

3000 M.
5705 31196
5888 67088
60 M. auf
2601 26879
9061 101350

18258 19016
34042 41500
9061 90717

9th Uhr
aufgestiegen,
war, traf
dem Bör-
und fuhr
Landung
gut von
ungsplage
Stag nach
Frank-
chen und
nzusehen.
auswärts
degradiert.
Die
ausge-
de. Der
ist außer-
ten Preis

vergang-
er Will-
sind in
da der
teilen auf
nen Do-
kriegen
sobe. Er
wach-

im wa-
ich und
n diese
er heute
ie offi-
rischen
und
ungs-
ch ins-
en Ver-
e und
öster-
lich auch er
zover-
lösung er sich
maten,
gergen
rg auf

weiter
liches
die
ernichs
ordene
n, die
lub zu
richtet
Frie-
if die
e wie
nen sol-

Gul-
adrat-
zutre-
t für
ental-
fenen
n war-
dien-
inen,
ir die

bapheren Tiroler, da der Kaiser erst kurz zuvor ihnen schriftlich mitgeteilt hatte, daß er nur einen Frieden unterzeichnete wolle, der Tirol „unauflöslich an seine Monarchie knüpfen werde.“ Außerdem ging auch noch Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel, sowie das Unstrutviertel an Bayern über. Dasselbe Bayern hielt etwas später, gegen Zahlung einer jährlichen Rente, auch noch Bayreuth und Regensburg ein.

Im Osten ging es der österreichischen Monarchie gleichfalls nicht anders. Ein Stück Ostgalizien, das eine halbe Million Einwohner zählte, stieß Russland in seine Tasche. Auch Sachsen, sowie das Herzogtum Warschau, machten gute Geschäfte. Das eine schluckte Westgalizien mit einem halben Millionen Einwohnern, das andere ließ sich ein Stück Böhmen schmecken. Wittenberg erhält Pergentheim. Der Süden der österreichischen Monarchie erhielt unter dem Namen der „Illyrischen Provinzen“ eine gewisse Selbständigkeit. Zu diesen gehörten Teile aus Südtirol, Kärnten, Krain, Triest, Istrien, Kroatiem u. c.

Zu allem aber kam noch das, daß sich Napoleon jetzt offen um die Hand der Erzherzogin Marie Louise bewarb, die ihm nach Lage der Dinge nicht verweigert werden konnte. Wenn es aber irgend etwas Demütigendes für Österreich und sein Kaiserhaus gab, so lag es in dieser in ihrer mühlosen Redheit nicht näher zu bezeichnenen Tasche.

Derartige Geschäftszüge machten natürlich Leute, die es ehrlich und gut mit ihrem Vaterlande meinten, auf das Tiefste entzückt. Patrioten vom Schlag des Erzherzogs Karl trugen bitter an den Zeitgeschehnissen. Sie waren freilich mehr schon beizeiten von der Bühne des öffentlichen Lebens zurückgetreten, wie z. B. Erzherzog Karl, der kurz nach dem Braunauer Gefecht seinen Oberbefehl mit den folgenden an das darob tiefbetrübte Heer gerichteten Worten niedergelegt hatte: „Wichtige Beweggründe haben mich bestimmt, Seine Majestät zu bitten, mir den Oberbefehl der Armee, den Altherköndigsten mir anvertraut hatten, abzunehmen. . . . Indem ich die Armee verlasse, höre ich keineswegs auf, den lebhaftesten Anteil an ihrem Schicksal zu nehmen. Meine vollkommenste Überzeugung von ihrer Tapferkeit, das Zutrauen, das ich in sie setze, und die Gewohnheit, ihr stets mein ganzes Bestreben zu weihen, machen mir diese Trennung schmerhaft. Ich schmeiche mir, daß sie dieses Gesicht teilt.“ Und ähnlich dachten auch zahlreiche, andere, edle Männer in diesen Tagen der Not und der nationalen Demütigung durch die Faust des Korsen.

Österreich hatte einen furchtbaren Schlag erhalten. Alle Niederlagen, die das schreckliche Jahr 1809 seinem hoffnungsvollen Wagemut gebracht, vogen diesen Frieden nicht auf, der seine Kräfte in ähnlicher Weise lähmte, wie sie ein ähnlicher Frieden wenige Jahre zuvor in Preußen lähm gelegt hatte. Weit über seine engeren Grenzen hinaus wirkte dieser Schlag, den ein namhafter Historiker jener weltbewegenden Tage treffend in den Worten gefennzeichnet hat: „So fielen die Hoffnungen der deutschen Patrioten wieder zu Boden; Österreich war bezwungen, Preußen bedachte in seinen Bannen, und das Volk im Ganzen und Großten hatte eine eigene Tatkräft nicht gezeigt, Schills Versuche waren an der deutschen Unbeholflichkeit gescheitert oder an der Schlaffheit fruchtlos abgeglitten. . . . Die einzige Frucht war die Überzeugung, daß in der Nation jetzt wenigstens der Gedanke eines gewaltthamen Widerstandes tieferen Wurzeln geschlagen habe“. Napoleon triumphierte, doch auch sein Verbündnis lag bereits, furchtbare Vergeltung heischend, auf der Lauer.

Wohl arbeiteten die Kräfte, die eine Abschüttelung des korsischen Joches erstrebten, wie in ganz Deutschland, so auch in Österreich nach dem Wiener Frieden weiter. Vor der Hand freilich noch mehr im Geheimen als zuvor. Allein die tiefe Schmach, die dieser Frieden auf alle patriotischen Kreise der Nation geworfen, trug zu tief an der Volksseele. Nieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende, — so hieß es auch hier. Wohl bedete die zünbenden Funken vorläufig noch die Wache der Niedergeschlagenheit. Aber erloschen waren sie keineswegs. Sie glimmten weiter und weiter, bis sie sich zu jenem verheerenden Brande groß gewachsen hatten, der das Weltreich des Korsen einschern sollte. Allein noch war die Stunde nicht gekommen. Noch verhältnißmäßig die Wollen trüber Trauer bei Himmel der Hoffnung, Bangigkeit und Entfachen durchdrückten das schwergeprägte Land. Nicht nur dem Volk allein fehlte es an Initiative, sondern auch den Fürsten. Da denken wir unwillkürlich an die Worte Theodor Körners, der da sang von diesen Tagen der nationalen Not:

Was weint des Sängers Vaterland?
Das vor des Würtz Ungewittern
Die Färten seiner Böter sitzen,
Und das sein Ruf sein Hören sand.
Drauf weint mein Vaterland!

Aber derselbe Dichter, der für die so heihersehnte Wiederbefreiung und Wiedererstehung seines geliebten Vaterlandes heldenmäßig in den Tod gegangen, singt auch zugleich:

Was kostet des Sängers Vaterland?
Es kostet auf die gerechte Sache,
Kostet, daß sein treues Volk erwache,
Kostet auf des großen Gottes Rache
Und hat den Rächer nicht verkannt.
Drauf kostet mein Vaterland!

So wuchs denn aus dem heute vor einem Jahrhundert abgeschlossenen Wiener Frieden auch die Hoffnung auf die deutsche Freiheit wieder mächtig vor. Und wie immer Schmach und Bedrückung zu Freiheit und Sieg hinüberleiten, so erstand auch in jenen denkwürdigen Tagen der feste Willen im deutschen Volke zur Abwehr der Knechtschaft des Korsen! —

Der Sonntagsjäger.

Roman von Fritz Schwonnet.

(3. Fortsetzung.)

Der Freiherr hatte sich ja im Exer geredet, daß nach seinen Worten eine unbehagliche Pause entstand, die die Haushfrau mit einer zwischenbemerkung abzufüllen suchte. Sie meinte, den Herrn Professor werde auch als Räthsjäger diesem Stedenspferde der Großgrundbesitzer Verständnis entgegenbringen. Unterdessen hatte Dotti sich erhoben und gebeten, man möchte sie für das Mittagessen entschuldigen. Sie werde erst später heimkehren. Jetzt schlug Erich vor, daß Gestalt und die heranwachsende Remonte zu besichtigen. Die Herren hatten kaum das Haus verlassen, als Dora auf ihrem Pony anlief, um eine Einladung ihres Vaters für den Abend zu überbringen.

Tante Elvira, das ist eine Großtat von meinem Vater. Das heißt: in der Haupthache ist es mein Werk. Ich habe ihm offen erklärt, daß es völlig ausgeschlossen sei — na, wie soll ich mich da am besten ausquatschen — er braucht nicht zu befürchten, daß man ihm die Einladung als Spekulation auf einen zukünftigen Schweigerlohn auslegen könnte. Ich habe ihm auch den wahren Grund gesagt, doch den muß ich die noch verschweigen. Vielleicht für immer“.

Mit einem feinen Lächeln streichelte Frau von Braun ihr die Wangen.

„Es würde mir sehr leid tun, wenn du mir den Grund für immer verschweigen müßtest. Vorläufig hoffen wir das Beste. Du bleibst doch zum Mittag da?“

„Wenn es nicht anders geht, mit Vergnügen, liebe Tante. Bis dahin entschuldigt du mich wohl. Ich bin so furchtbar neugierig, wie es in einer Fohlenfoppel aussieht; ich habe eure Remonten nun schon ein ganzes Jahr nicht mehr gesehen. Ob sie mich noch wiedererkennen werden? Das Erkennungszeichen habe ich bei mir.“

Sie griff in die Tasche und holte eine Handvoll Zucker hervor. „Noch eins, Tantchen: Glaubst du an Träume?“

„Wie kommst du darauf, Kind?“

„Ah, sieh mal, ich habe früher so viel geträumt, natürlich lauter dummes Zeug, aus dem man am andern Tage nicht flug wird, und das man vergibt, wenn man aufwacht. Aber gestern habe ich einen Traum gehabt — ein richtiges Märchen! Denk dir bloß: Im Traum bin ich ein kleines, beschiedenes Gänseblümchen, ganz wie in Wirklichkeit. Neben mir steht ein hoher, voller Rosenstock mit einer einzigen, blutroten Blüte. Aber neidisch war ich gar nicht auf die schöne Rose. Ich freute mich mit ihr, daß sie so prächtig aussah und so schön duftete. Da kam ein Prinz gegangen, prächtig gekleidet — er wollte die Rose brechen, aber so oft er die Hand nach ihr ausstreckte, stach sie ihn mit ihren Dornen in die Finger. Endlich hatte er sie gefasst, brach sie ab und steckte sie vorn in sein Wams. Als er fortging, befand mich eine große Traurigkeit. Ich dachte: nach dir, du armes Gänseblümchen, läuft sich nicht einmal der Hirtenjunge. Raum hatte ich das gedacht, als mich eine Hand packte, nachdicht an der Erde abbrach und an den Hut steckte. Es war wirklich der Hirtenjunge, der mit seinem Fuß mich schon so oft angestochen hatte — ich wollte gerade rufen: Du Schlingel, was soll ich auf deinem Hut? Na, wahr möchtet ich dir den Traum doch nicht erzählen — er ist ja auch schon zu Ende. Hat er was zu bedeuten?“

„Du kleines Dummenchen du! Das ist ein Produkt deiner aufgeregten Phantasie. Reminiszenzen aus Märchen, nichts weiter. Vielleicht spielt da auch ein geheimer Wunsch hinein, den du im Herzen trägst.“

Dora wurde rot bis an die Ohren. „Tante, ich glaube, du bist furchtbar flug. Du willst es bloß nicht immer zeigen, daß du alle Menschen durch und durch siehst.“

Dann sprang sie davon. Die Baronin sah ihr mit Wohlgefallen nach.

„Du liebe, kleine Einheit! Du wirst mir eine liebe Tochter werden. Wenn der Hirtenjunge dich erst an seinen Hut gesteckt hat —“

Dora war mit den Männern eine Stunde durch die Pferdepoppel gewandert und hatte sich mit ihnen wie ein alter Sachverständiger unterhalten. Nur Erich ließ sie ganz links liegen. Nach der Rückkehr ins Herrenhaus führte Dora den Professor in die Halle, die er gestern beim Eintraten nur lächlig gesehen hatte. Da hingen rings an den Wänden urale Jagdtrophäen; Kopfe von riesigen Echsen mit den gewaltigen Schaufeln, auch starke Hirschgewebe und zierliche Rehkrone. Dazwischen Gewebe von den ältesten Konstruktionen mit Rob und Feuersteinschloß bis zu den Perfsionsstümpfen, mit denen unsere Väter geschossen haben.

Diese Trophäen waren das Wahrzeichen eines alten Geschlechts, das mit dem Deutschen Ritterorden zugleich in die Ostmark gekommen war und nun seit vielen Generationen auf dem eroberten Grunde und Boden saß. Mit Stolz erklärte der Freiherr die einzelnen Stücke. Jener Eichkopf war das Beutestück eines Vorfahren, der den riesigen Gegner im Nahkampf mit dem Speer gefällt hatte. Dieser Eber, dessen Licher in getreuer Nachbildung unheimlich funkeln, hatte einen des Geschlechts mit seinen gewaltigen Gewebe tödlich verwundet. Die Gewebe des vorweltlichen Riesenbretches waren bei der Trockenlegung eines Moores ausgegraben worden.

Mit einem stillen Beobachten des Auges hatte der Professor diese Erklärungen angehört. Es war ihm lieb, als Dora triumphierend fragte:

„Haben Sie schon etwas Weihnliches gesehen?“

„Etwas Neuhäßiges wohl nicht, aber etwas in der Bedeutung Gleiches haben wir in meinem elterlichen Hause. Da hängen von der Decke eines großen Saales viele kleine Schafe, zierlich geschnitten, die Nachbildung der Koggen, auf denen meine Vorfahren das Meer

befahren und von fernem Küsten reiches Handelszug nach Hause gebracht haben. Mit jedem Schiff ist der Name eines meiner Vorfahren verknüpft.“

„Weshalb sind Sie dann nicht in die Fußstapfen Ihrer Vorfahren getreten?“

„Mein Fräulein, das ist leicht zu erklären. Ich bin nicht der Älteste, der die Familientradition weiterzuführen hat, sondern der zweitgeborene. Und schon seit einigen Generationen wendet mein Geschlecht die Sekundogenitur, wenn ich mich so ausdrücken darf, an einen anderen Beruf. So bin ich denn in die preußische Verwaltungslarriere eingetreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Zu dem Doppelraubmord bei Sallnig. Eine Verhaftung in der Rügener Doppelraubmordaffäre ist am Dienstag in Wismar vorgenommen worden. Unter dem Verdachte, den Doppelmord begangen zu haben, ist der Schweizer Friedrich B. aus Karlsruhe, 19 Jahre alt, festgenommen und in das Gerichtsgefängnis übergeführt worden.

— Die Opfer des Orkans. Die Zahl der bei dem Orkan an der Küste Floridas ums Leben gekommenen wird einem Drahtbericht aus New York zufolge auf siebenhundert angegeben. In West ist fast jedes Haus beschädigt.

— Ein Denkmal auf Reisen. Das Heinrich-Denkmal, das ursprünglich im Garten des kaiserlichen Schlosses Achilleion auf Korfu stand, von dort aber entfernt und an den Verleger Campe verkauft wurde, ist jetzt glücklich in Hamburg angekommen. Da der Rat der Stadt es aber abgelehnt hat, daß Denkmal auf einem öffentlichen Platz aufzustellen, so konnte man vorläufig nichts besseres tun, als es in dem Schuppen des Kaufhauses Bartholomä unterzubringen, später soll es dann einen besseren Platz erhalten! Hamburg ist bekanntlich die Stadt, in der Heinrich Heine, der „ungezogene Liebling der Musen“, seine Jugendjahre verlebte. Das unftete, an Bitternissen reiche Leben, das dem Dichter bei Lebzeiten beschieden war, scheint seine Schatten auch auf sein Andenken zu breiten.

Wettervorhersage für den 15. Oktober 1909. Südwestwinde, Bewölkungszunahme, kein erheblicher Niederschlag.

Zwickauer Viehmarktsbericht

vom 11. Oktober 1909.

Zum Verlauf standen: 275 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färten und Kinder), 125 Kälber, 407 Schafe und Hammel und 1086 Schweine. Die Preise verteilten sich bei Kindern und Schafen für 50 kg Schlagschwein bei Kälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 Pf. Tora per Stück. Bezahl wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte bis zu 8 Jahren 77—78 b) junge fettige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 74—76 c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 70—73 d) gering genährte jeden Alters —. Bullen: a) vollfleischige höchste Schlachtwerte 68—, b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 65—, c) gering genährte 62—. Kühe und Färten (Stiere und Kinder): a) vollfleischige ausgemästete Kühen, Stiere und Kinder höchste Schlachtwerte 74—, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchste Schlachtwerte bis zu 7 Jahren 71—73, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färten, 67—69 d) mäßig genährte Kühe und Färten 66—60, e) gering genährte Kühe und Färten 48—50. Bezahl wurde für 1 Pf. Kälber: a) jüngste Mast (Vollmaß) und beste Saugfälber 52—54, b) mittlere Mast und gute Saugfälber 48—50 c) geringe Saugfälber 45—, d) ältere gering genährte Kälber (Kreiser) —. Schafe: a) Wollschämmen und jüngere Wollschämmen 40—41, b) ältere Wollschämmen 38—39, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe) 30—33 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren 78—80 b) fettige 75—77, c) gering entwickelte, sowie Sauen 71—75 Pf. für 1 Pf.

Denkmale: Schweine und Kinder mittel, Kälber und Schafe langsam.

Neueste Nachrichten.

— Vauen, 14. Oktober. Wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen an Schulmädchen verurteilte die hiesige Strafkammer den 57 Jahre alten Kantor Schneider aus Neu-Salza zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis.

— Berlin, 14. Oktober. Nach den hier vorliegenden Privatmeldungen hat die Hinrichtung Ferrers in Frankreich, Italien, Belgien und Portugal lebhafte Protestkundgebungen veranlaßt. Die spanischen Konsulate und Gesandtschaften standen vielfach unter erhöhtem polizeilichen Schutz, der sich in vielen Fällen als notwendig erwies. In Brüssel entfernten die Diener der spanischen Gesandtschaft in den Abendstunden das spanische Wappen, damit es nicht von den Demonstranten beschimpft werde. In Rom beschloß der Stadtverordnetenausschuß, dem Gemeinderat vorzuschlagen, den St. Ignacius-Platz in Francisco Ferrer-Platz umzutaufen. Die Hafenarbeiter von Genoa boykottierten alle spanischen Schiffe. In Triest erzwang die Menge die Schließung der Theater und Kinematographen. Eine Gruppe von Demonstranten demolierte die Jesuitenkapelle.

— Paris, 14. Oktober. In der französischen Hauptstadt kam es gestern zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Manifestanten, die vor der spanischen Botschaft Kundgebung gegen Ferrers Hinrichtung veranstalteten. Unter dem Ruf: „Nieder mit dem katholischen Spanien“, zogen große Menschenmassen gegen das spanische Botschaftsgebäude, wurden aber dort durch einen Polizeikordon zurückgedrängt. Bei dem Versuch, den Kordon zu durchbrechen, wurden zahlreiche Manifestanten durch Salvenbeschüsse schwer verwundet. Revolverbeschüsse wurden abgefeuert. Der Polizeipräsident Lapine, sowie der Führer der Municipalgarde wurden durch Steinwürfe am Kopfe verwundet. Ein spanischer Anarchist gab zwei Revolverbeschüsse gegen den Präfekten ab. Der erste Schuß verwundete einen Polizeioagenten schwer, der zweite einen anderen Polizisten leichter. Der Anarchist

und zahlreiche andere Personen wurden verhaftet. Gas-
karabiner wurden umgerissen und Barricaden errichtet.
Erst nach und nach löste sich die Menschenmenge auf
und zog jubelnd durch die Straßen.

— Paris, 14. Oktober. Bei den gestrigen Kra-
wallen sind über 100 Kundgeber verletzt worden. Zwei
Offiziere der republikanischen Garde wurden schwer und 15
Polizeiagenten leicht verletzt. Ein Polizist wurde getötet.
Der Kabinettschef Briand erklärte am Mittwochabend in einem

Interview, daß die gestrigen blutigen Auseinandersetzungen mit der von dem Abgeordneten Baillant geleiteten Kundgebung nichts gemein hatten, sondern das Werk von Anarchisten seien.

— Toulon, 14. Oktober. Die 1. Division des zweiten Geschwaders unter dem Befehl des Admirals Aubert hat Befehl erhalten, am 20. dts. Mis. nach Italien abzudampfen, um den Barren zu begrüßen.

— Madrid, 14. Oktober. Ministerpräsident Maura äußerte seine Genugtuung darüber, daß in Barcelona

vollkommen Ruhe herrscht, seitdem der Anarchist Ferrer hingerichtet worden ist.

— Bukarest, 14. Oktober. In Botoșani explodierte am Dienstag gegen 1/2 12 Uhr im dortigen Theater während der Vorstellung der Motor für die elektrische Beleuchtung im Zuschauerraum, wo eine große Panik entstand. Viele Frauen und andere Personen wurden zur Erde gerissen, mit Füßen getreten und furchtbar zugerichtet. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt.

Deffentl. Landtagswählerversammlung

Freitag, den 15. Oktober 1909, abends 1/2 9 Uhr
im Saale des „Deutschen Hauses“ zu Eibenstock.

Vortrag

des Herrn Fabrikbesitzers Stadtrat Bauer in Aue über „Landtagswahlen“.

Hierauf freie Aussprache für Jedermann.

Alle Landtagswähler sind hierzu höflichst eingeladen.

Der Wahlausschuss

für die Landtagskandidatur des Herrn Fabrikbesitzers Stadtrat Bauer, Aue
Rechtsanwalt Hassfurth. Eugen Dörfel. Oberförstmeister Lommatzsch.

Wir beeilen uns hierdurch ergebenst anzugeben,
dass wir, einem tatsächlichen Bedürfnis Rechnung tragend,
am dortigen Platze eine — Annahme — für unsere
renommierte

Chemische Reinigung und Schönfärberei
errichtet und mit der Besorgung derselben
Herrn C. A. Lenk, Konfektion
Bergstrasse

betraut haben. Wir bitten um rege Inanspruchnahme, und
bürgt der gute Ruf unserer Firma für schonendste Be-
handlung und schnellste Rücklieferung aller uns über-
gebenen Gegenstände.

Hochachtungsvoll
Dalichow & Witte, Glauchau.

Zur gefl. Beachtung!
Durch Boten lassen wir niemals einsammeln!

EIN
schlimmes
Ende

nimmt jeder Versuch das beliebte, echte
Palmin durch eine billige Nachahmung
zu erscheinen. Wir bitten daher beim Einkauf
genau auf den Namen Palmin und den
Schriftzug Dr. Schlinck zu achten und Nach-
ahmungen, die oft unter täuschen ähnlich
klingenden Namen angeboten werden,
zurück zu weisen.

H. Schlinck & Cie. A.G.
Hamburg-Mannheim
Alleinige Produzenten
von Palmin.

Für die beim Tode ihres lieben Sohnes
Rudi
bewiesenen Aufmerksamkeiten sagt herzlichen Dank
Familie Conditor Siegel.

Jüngerer
Commiss,
der an selbständiges, flottes Arbeiten
gewöhnt ist, möglichst vor sofort ge-
sucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen
sub A. Z. 1909 an d. Exped. d. Bl.

Zwei gesuchte
Tambouriner
für sofort gesucht
Oswald Espig, Elsterlein.

Stidmädchen
für sofort gesucht. Wo, sagt die Ex-
pedition dieses Blattes.

Ein zuverlässiger
Kutscher,
der Hausmannsdienste mit zu ver-
richten hat, für Einspanner gesucht.
Paul Tröger, Hundshübel.

Eine 1/4 Maschine
mit Vogapparat (Nr. 1976) zu
verkaufen Winkelstr. 34.

Eine tadellos gutgeh. 1/4 Vogtische
Stickmaschine
mit Stäbchen-Apparat steht zum
Verkauf bei
Gustav Bretschneider,
(Naumann),
Hundshübel.

Einige gutgehende 2fach 1/4 oder 1/2
Handmaschinen
werden zu kaufen gesucht. Angebote
mit Angabe der Maschinenummer
und Preis unter C. C. 33 an die
Expedition d. Bl. erbeten.

4/4 **Cambric**,
gute Muster, geben zu höchsten Löhnen
dauernd aus
Pfeiffer & Ludewig,
Auerbach i. B.

Herrschafliche Halbtage,
best. a. Stube, Küche, Schlafstube u.
2 kleinen Zimmern mit verschl. Vor-
raum u. Gasenrichtung, ist für 350 M.
jährlich vor sofort oder 1. Januar
1910 zu vermieten. Nähertes West-
strasse 5, parterre, links.

Bauerngut,
37 Hda., mit Ernte, Vieh und
Geräten, sofort für 27 000 Mark
zu verkaufen. Off. u. L. P. 5144
an Rudolf Moos, Flauen i. B.

Ein Wasserständer
und ein kleiner eiserner Kessel sind
billig zu verkaufen. Bei wem, sagt
die Exped. d. Bl.

Nächsten Sonntag und Montag
Alle nach Rautenkranz zur Kirmes
in den „Waldfrieden“.

Da ist es schön, friedlich u. gemütlich.
Speisen und Getränke vorzüglich —
sowie ff. Kaffee und selbstgebackene Kuchen.
Um gütigen Besuch bitten Hochachtungsvoll

Emil Illert und Frau.

König Friedrich August-Schule, Glauchau i. Sa.
Abteil. Bauschule.
Hochbau. Tiefbau. Eisenbetonbau.
Beginn des Winterunterrichtes am 1. Novbr., des Vorunterrichtes
am 4. Oktbr. 1909. Bestimmungen und nähere Auskunft kostenlos
durch den Direktor.



Größ. Posten Wäschestickerei

werden dauernd zum Auszählen gegeben. Vermittler wollen
sich wenden an

Gustav Ey,
Auerbach i. B.

Für Wirte!

Garçonlogis
an einen Herrn zu vermieten. Zu
erfahren in der Exped. d. Bl.

Bierpreis-Plakate
sind zu haben in der Buchdruckerei
von Emil Hannebohn.

Ein Wasser-Absallstein
ist zu verkaufen bei
Emil Hannebohn.

Auspässer
gesucht vordere Nehmerstr. 1.

Ackerheu
sucht zu kaufen

Pianino,
nussbaum, wenig gespielt, umständ-
halber anderweit billig zu verkaufen.
Offerten erbitten unter A. B. 759
an die Exped. d. Bl.

Ursprung-Bengisse
sind zu haben in der Buchdruckerei
von Emil Hannebohn.